

Predigt zu Gen 15,5-12.17-18

Pfarrer Peter Fischer; 2013

Über die heutige erste Lesung aus dem Buch Genesis kann man ganze Bücher schreiben. Denn vor allem der kurze Satz „Abraham glaubte dem Herrn, und der Herr rechnete es ihm als Gerechtigkeit an.“ hat Theologiegeschichte geschrieben, ist er doch einer der Leitsätze der Theologie des Paulus.

Aber ich möchte heute auf den zweiten Teil der Lesung eingehen, der spontan geheimnisvoll unappetitlich wirkt.

Abraham hat die Verheißung bekommen, dass Gott seinen Nachkommen das Land Kanaan zu eigen geben werde. Doch Abraham stellt die Frage: „Woran kann ich erkennen, dass Du Dein Wort auch hältst?“

Abraham erhält daraufhin den Auftrag, Tiere herbeizubringen, zu schlachten und besonders hinzulegen. Vielleicht haben Sie sich bildlich vorgestellt, wie Abraham die verschiedenen Tiere zerlegt und die halbierten Tierhälften je einander gegenüber der Reihe nach zu einer Gasse hinlegt. Und vielleicht haben Sie sich gefragt, was das alles soll?

Es handelt sich hierbei um das Ritual einer Bundesschließung, das in ähnlicher Weise vielen alten Völkern bekannt war. Der Sinn des Brauches lässt sich nur mittelbar erschließen: Werden die Tiere gehälftet einander gegenüber gelegt und haben die beiden Bundespartner die dadurch entstandene Gasse zu durchschreiten, sprechen sie damit wohl eine Selbstverwünschung aus für den Fall des Bundesbruches: „Wenn ich den Bund breche, dann soll ich genauso zerteilt werden wie diese Tiere, die wir gerade durchschreiten.“

Das Interessante und auch in religionsgeschichtlicher Hinsicht Einzigartige liegt nun darin, dass unsere Bibel hier für den Bundesschluss zwischen Gott und Abraham eine jener Formen wählt, die unter Menschen die stärkste vertragliche Sicherheit garantieren. –

Nachdem die Bereitung für den eigentlichen Bundesschluss erzählt ist, werden mit wenigen Worten die äußeren Umstände beschrieben: Die Sonne ist untergegangen; es ist dunkel geworden; Abraham entsinkt voll Fragen und Bangen in einen Schlaf.

Alles weitere nun erlebt Abraham im Traum. Und wir können uns auch in Gedanken gut vorstellen, wie ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel die Gasse durchschreiten. Ein würdevolles Ereignis.

Und es geht hier um mehr als einfach einen nächtlichen Traum. Im Hebräischen steht als Wort „tardema“ – damit ist ein Tiefschlaf gemeint, in welchem die natürlichen Geistes- und Sinnesbetätigungen ausgelöscht sind, der aber unter Umständen den Menschen zu einem Wachsein höherer Art öffnet, nämlich zu einem Offenbarungsempfang.

Der rauchende Ofen und die lodernde Fackel sollen offenbar Gott repräsentieren, ohne dass Gott selbst mit ihnen identifiziert wird. Jedenfalls geschieht alles vollkommen wortlos und unter völliger Passivität des menschlichen Partners!

Abschließend wird vom Erzähler das Geschehen gedeutet, aber nicht durch Hinweis auf einen höheren Sinn, sondern indem fast in juristischer Sachlichkeit die Tatsache des vollzogenen Bundesschlusses festgestellt wird und dann protokollarisch der Inhalt der von Gott gegebenen Garantie umschrieben wird.

„Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land vom Grenzbach Ägyptens bis zum großen Strom Euftrat“: Der Umfang dieses Verheißungslandes ist nicht Phantasterei, sondern entspricht der Ausdehnung des Reiches des Königs Salomo zu seiner höchsten Blüte. –

Will man verstehen, was uns die Bibel mit dieser eigenwilligen Erzählung eigentlich sagen will, dann muss man folgendes bedenken: Es ist zwar gut möglich und sogar wahrscheinlich, dass Abraham eine historische Person ist; aber vor allem wird die Geschichte des Volkes Israel | aus dem Rückblick heraus | in der Vorzeit erzählt – eben in der Geschichte des Stammvaters: in Abraham ist der Bund Gottes mit seinem Volk präfiguriert und gedeutet.

Abraham ist der Verheißungsträger schlechthin – ihm werden Nachkommen, Land und Segen versprochen; aber nur ein ganz geringer Teil davon geht in seinem eigenen Leben in Erfüllung. So lebt Abraham ganz aus den Verheißungen: Abraham ist Mann des Glaubens und der Hoffnung; seine ganze Existenz gründet nicht in ihm selber, sondern in Gott.

Damit ist Abraham Idealtyp Israels, das beim Lesen der eigenen Geschichte immer neu lernen soll: nicht unsere Leistung, nicht menschliche Stärke haben uns weiter gebracht und zu dem gemacht, was wir sind, sondern es ist die Treue Gottes zu sich selbst und zu seinen Verheißungen. Immer wieder wird etwa bei den Erzählungen rund um den Auszug aus Ägypten und die Landnahme daran erinnert: „Weil ich ein treuer Gott bin, weil ich es Abraham versprochen habe, ... – darum führe ich euch in das Land Kanaan und gebe es euch als Land Israel zur Heimat.“

Diese Aussage kommt nicht von ungefähr, sondern ist aus der Geschichte Israels gewonnen. Denn als Israel den Bund mit Gott gebrochen hatte – Stichwort: Exil in Babylon –, war eigentlich kein Fortgang der Geschichte Gottes mit den Menschen möglich. Nur weil Gott zu sich und seinen Verheißungen steht, konnte es weiter gehen, hat Gott den Bund mit den Menschen erneuert.

Aus diesem Erleben heraus wurde das Schwergewicht der israelitischen Bundestheologie verlagert: weg vom Bund am Sinai, der ein zweiseitiger Bund war: „wenn Du die Gebote hältst, wenn Du mir treu bleibst, dann bleibe ich mit dir verbunden – wenn nicht, dann ist der Bund gebrochen und ich trenne mich unabänderlich von dir“, weg also vom zweiseitigen Sinai-Bund und hin zum Bund mit den Vätern, vor allem mit Abraham; dort ist der Bund Gottes mit den Menschen letztlich eine reine Selbstverpflichtung Gottes, ohne vorhergehende Gegenleistung oder eine nachfolgende Bedingung; ein so gestalteter Bund beinhaltet beim Bundesbruch durch die Menschen die Chance auf einen Neuanfang.

Dieses einseitige Bundesversprechen Gottes wird gerade in der heutigen Lesung besonders deutlich: Abraham selbst ist beim Bundesschluss passiv; er wird mit dem Bund beschenkt.

Natürlich bedeutet dies nicht, dass der Mensch einfach tun und lassen kann, was er will, natürlich gelten die Gebote, gilt das Liebesgebot, das auch Jesus unterstreicht. Aber ein Neuanfang ist stets nur dann möglich, wenn der andere Bundespartner treu bleibt, verzeiht und so einen Neuanfang ermöglicht. Unsere Bibel unterstreicht dies an den entscheidenden Punkten der Heilsgeschichte: Ihr lebt aus Gottes Gnade, Güte, Vergebung und Barmherzigkeit; und sie ruft uns auf – neben dem Sich-Orientieren an Gottes Handbuch und Leitfaden zu gelingendem Leben –, selber Güte, Vergebung und Barmherzigkeit gegenüber unseren Mitmenschen zu leben.

Das Verhältnis zwischen Gnade, Vergebung und Barmherzigkeit Gottes auf der einen Seite zur Verpflichtung zu seinen Geboten auf der anderen Seite wird klarer, wenn man sich die zwei hier zugrundeliegenden Fragestellungen bewusst macht, zwar zusammenhängenden, aber doch unterschiedlich akzentuiert sind:

Wenn es in unserer Bibel um die Frage geht, wie jemand in eine gute und reine Beziehung zu Gott kommt – ganz grundsätzlich oder nachdem man die Wege Gottes verlassen hat –, dann ist die Antwort: Nur durch Gottes Gnade. Allein deswegen, weil Gott dich liebt. Ich kann mich vor Gott durch keine eigene Leistung wieder ins rechte Licht rücken. Ich kann ihm nichts anbieten, was ihn besänftigen könnte – denn ihm gehört ja schon die ganze Erde. Aber Gottes barmherzige Liebe nimmt mich wieder an und holt mich in heilende Gemeinschaft mit ihm.

Wenn es aber in der Bibel um die Frage geht, wie jemand in diesem Bund bleibt, dann ist die Antwort: Indem er Gottes Weisungen befolgt, in der Kraft des Geistes, der uns dazu geschenkt ist. –

Um die Aussage „Ihr gründet allein in Gottes Treue zu seinen Verheißungen“ zu veranschaulichen und zu verdeutlichen, möchte unsere heutige erste Lesung herausstellen, dass die Befreiung aus der Knechtschaft in Ägypten schon im Bund Gottes mit Abraham gründet. Um das zu erkennen, müssen wir uns den rauchenden Ofen und die brennende Fackel, die hier quasi symbolisch die Gegenwart Gottes darstellen sollen, noch etwas genauer anschauen.

Stellen Sie sich bitte einen rauchenden Ofen vor – oder vielmehr das, was da aus dem Ofenrohr bzw. dem Schornstein aufsteigt! Was sehen Sie? Doch wohl so etwas wie einen Wolkensäule! Stellen Sie sich nun die lodernde Fackel vor! Das hat doch sicher Ähnlichkeit mit einer Feuersäule!

Blättern wir in unsere Bibel ein paar Seiten weiter, dann stoßen wir wieder auf Wolkensäule und Feuersäule – es sind die beiden Erscheinungen, die Israel auf dem Weg aus Ägypten begleiten und die Gegenwart Gottes und seine Führung versinnbildlichen.

Die heute gehörte Erzählung vom Bundesschluss Gottes mit Abraham ist also auf ganz eigene Weise Präludium des Auszuges aus Ägypten und der Wanderung bis ins gelobte Land, sind Verheißung an den Stammvater und Erfüllung in der späteren Geschichte des Volkes Israel auf engste verknüpft: Gott befreit euch, weil er es einst Abraham versprochen hat; beim Exodus und der damit verbundenen Landnahme geht die Verheißung Gottes an Abraham in Erfüllung.

Doch auch für uns Christen enthält die heutige erste Lesung mit ihrer eigenwilligen Symbolwelt einen ganz eigenen Bezug:

Die Wolke ist auch im Neuen Testament immer wieder Symbol für Gott – bei der Taufe Jesu, aber auch etwa bei der Verklärung Jesu, von der wir heute gehört haben; auch bei der Himmelfahrt Jesu wird von einer Wolke erzählt.

Das lodernde Feuer spielt an Pfingsten eine Rolle; der Heilige Geist kam – so erzählt uns die Apostelgeschichte – in Zungen wie von Feuer auf die Apostel herab.

Wie ich vor einigen Wochen im Hinblick auf die an Abraham ergangene Verheißung des Segens für alle Völker schon andeutete: auch wir Christen wurzeln mit unserer Verheißungs- und Erfüllungsgeschichte in Abraham, wie besonders die Briefe des Paulus, aber auch die Kindheitserzählungen des Lukasevangeliums verdeutlichen.

Jedenfalls ist mit der heutigen ersten Lesung ein Bogen gespannt, der nicht nur bis zur Befreiung der Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten reicht, sondern auch bis zu Jesu Wirken, Tod und Auferstehung, wodurch Gott uns aus der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreit.

So will die heutige erste Lesung auch uns daran erinnern, dass wir mit unserer ganzen Existenz in Gottes Treue zu sich und seinen Verheißungen gründen, in Gottes Güte, Gnade, Vergebung und Barmherzigkeit – und wir werden daran erinnert, dass Jesus uns immer wieder zur gegenseitigen Barmherzigkeit und Vergebung aufgerufen hat; ja er hat diese Vergebung sogar zum festen Bestandteil des Vaterunsers gemacht: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigen.“